Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 24

Artikel: Alte Eiche

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

am Gartentörlein. Er blieb in seinem Dachstübchen wohnen und freute sich, sein Heim nicht

zu verlieren.

Ein Lüftchen ging durch den Apfelbaum vor dem Haus. Das sachte Rauschen war ein feierliches Lebewohl und Winken von allen Asten. Als die Mutter mit ihren Kindern schon um die Ede gezogen war, die sie dem Blick der wehmütig Nachschauenden entrückte, sprang Franzel, von einem plötzlichen Einfall getrieben, noch einmal zurück und holte sich ein Zweiglein des Baumes, in dessen Schatten er so manche schöne Stunde verbracht hatte.

Ende.

Alte Eiche.

In sonnegoldnen Sommerkagen Umrauscht dich reich das grüne Kleid — Doch wenn der Serbststurm dich entblätterk, Dann zeigst du, hager und verwetterk, Die Narben von verlittnem Leid. Erstordne Aste seh' ich ragen, Zerspellte Stümpse, bliß=versehrt — Doch zwischen ihnen lebt ein Reigen Von diegsam=jungen Edelzweigen, Dem Lichte hossend zugekehrt.

Du alte Eiche, ohne Klagen Will ich wie du im Sturme steh'n; Will stumm — ob Schläge mich verwunden — Auch in den schwersten meiner Stunden Voll Troß und Kraft durchs Leben geh'n! Heinrich Anader.

Das Maderanertal.

Das Maderanertal ist ohne Zweifel eine Perle unserer Alpentäler. Eine durch die Rul= tur noch kaum beleckte Urwüchsigkeit charakteri= siert besonders die obere Talschaft. Kein lär= mendes Motorengeknatter übertönt das ewige Rauschen des Kärstelenbaches, der dich dort be= ftändig begleitet. Kein naturwidriger Benzin= duft verscheucht die würzige, wohltuende Höhen= luft. Reine zurechtgeschminkten Stadtdämchen sitzen im neurenovierten, gutgeführten Hotel S.A.C. am Mittagstische! — Die Talbewohner selber sind liebe, natürliche Menschen und der männliche Teil derselben stämmige, breitschul= trige Tellfiguren, wie geschaffen als Modell für Maler. Sie heißen meistens Tresch, und es gibt einen "weißen", einen "schwarzen" und einen "schönen" Tresch dort hinten.

Und die Natur des etwa 11 Kilometer langen Tales, wie schwelgt sie in urwüchsiger Keuschheit und auch in Farbenpracht! Der Wanderer, von Amsteg kommend, gewahrt beim Eintritt ins Tal hoch ob seinem Haupte eine kühngeschwungene Eisenbrücke, und wenn der Zufall es will, so donnert über sie hinweg der Gotthardzug, mit, ach! immer eiligen Geschäftsleuten darin. Am Fenster, Arm in Arm verschlungen, steht vielleicht ein verliebtes Pärchen, das dem Honigmonat unter Italiens blauem Himmel zufährt. — Bist du eine Weile auf der in vielen

Kehren sich emporwindenden Straße gewanbert, so erblickst du an einer Straßenecke auf einmal die selbe Brücke tief unten, und an deren hohe Granitpfeiler schmiegt sich vertrauensvoll das Dörschen Amsteg. Daneben der stolze Steinbau des Elektrizitätswerkes, in dessen Turbinen das belebende Element Wasser in vier Köhren vom Berge herabschießt.

Bald folgt das idyllische Bergdorf Bristen mit seinem niedlichen Kirchlein und dem tief in enger Felsenschlucht tosenden Kärstelenbach.

Es führt noch ein anderer Weg nach Briften hinauf. Wenn man kurz nach dem Bahnhofe links in einen Fußweg abschwenkt, so steigt man durch schattenspendenden Bergwald zum kleinen Weiler Frenschenberg hinauf und dann geruhsam wieder hinab nach Bristen. Setzt, in Bristen, verwandelt sich die Fahrstraße in einen meterbreiten, weiter oben etwas rauhen Bergphad, und nur noch der rüftige Fußgänger und das Posteselein, das sein Gepäck und die Briefschaften ins S.A.C. Sotel hinaufträgt, begehn ihn. Hier trennt sich offensichtlich die großstädtische, überkultivierte Spreu vom bodensständigen, gesunden Weizen.

Herrliche Blicke im Hintergrunde tun sich nun auf! Zu beiden Seiten die Steilhänge aus Eneis und fristallinem Schiefer, eingekleidet indessen bis weit hinauf in grüne, saftige Mat-